



29. Juni 2017

Engagement und Bescheidenheit

Referat von Regierungsrätin Jacqueline Fehr anlässlich der Verleihung der Goldenen Ehrenmedaille 2017 ans sogar theater

Sehr geehrte Damen und Herren
Lieber Peter Brunner
Liebe Doris Aebi
Liebe Theaterfreundinnen und Freunde

Es freut mich besonders, heute Abend hier zu stehen und dem sogar theater diesen Preis zu übergeben. Besonders, weil der Preis an die Theatersparte geht; eine Sparte, die mich – und Unzählige mit mir – immer wieder berührt, erstaunt, erschüttert, bewegt.

Die Goldene Ehrenmedaille, meine Damen und Herren, ist eine spezielle Auszeichnung. Wie der Name sagt, zeichnet der Kanton Zürich mit diesem Preis nicht nur aus, sondern er *ehrt*. Die Goldene Ehrenmedaille ehrt Menschen und Institutionen, die sich in besonderem Masse um das kulturelle Leben im Kanton verdient machen. Ja – die das kulturelle Leben im Kanton mit ihrer Arbeit prägen, und dies nachhaltig.

Das sogar theater ist eine solche Institution – und es ist noch viel mehr.

Gegründet vor bald 20 Jahren in einem Hinterhof nahe der Langstrasse, erreicht es heute ein Publikum, das weit über die Stadt- und Kantons Grenzen hinausreicht.

Es gelang Ihnen, Peter Brunner und Doris Aebi, mit ihrem besonderen Profil des literarischen Theaters eine Nische zu schaffen. Eine erfolgreiche Nische! Mit ihrer konsequenten Programmierung bringen Sie Literatur auf vielfältige Weise auf die Bühne.

Dies könnte auch schiefgehen – Wer mag heute noch anspruchsvollen Stoff verdauen?

Doch im sogar theater ist es nicht schiefgegangen. Mit einer unglaublich nahen, das Publikum einschliessenden, und immer überzeugenden Umsetzung erreichen Sie die Menschen. Berühren Sie.

Wer ins sogar theater geht, wird sofort in seinen speziellen Bann gezogen – man fühlt sich fast selbst mit auf der Bühne, rein räumlich schon. Sie sind fest lokal verankert. Und schaffen mit Ihrer herzlichen Gastfreundschaft, was nicht jedem Theater gelingt: Sie haben Freundinnen und Freunde, ja richtige Fans. Begeisterte, die immer wieder kommen – weil man als sogar-theater-Fan einfach nicht anders kann.

Wie schaffen Sie das?

Sie schaffen das mit viel Engagement – und einer Portion Bescheidenheit.



Engagement und Bescheidenheit, meine Damen und Herren. Diese beiden Tugenden wärmen die Seele des sogar theater und machen es so lebenswürdig.

Das Engagement zeigen Sie, Peter Brunner und Doris Aebi, seit fast zwei Jahrzehnten jeden Tag. Sie haben das Projekt sogar theater von A bis Z selber auf die Beine gestellt. Haben unendlich viel ehrenamtliche Arbeit geleistet, ihr ganzes Herzblut hineingesteckt.

Die Bescheidenheit sticht einem zuerst wegen der räumlichen Verhältnisse ins Auge. Sie sind ein Kleinsttheater. Die Bescheidenheit zeigt sich aber auch darin, dass sie trotz geringer finanzieller Mittel ein begeistertes und begeisterndes Theater machen.

Und letztlich zeigt sich die Bescheidenheit auch in der Fokussierung. Sie programmieren keine Kinder-, Puppen- und Figurentheater, Lientheater, Pantomime, Kabarett, Sketche oder Comedy. Es treten keine Clowns, Jongleure oder Akrobaten auf im sogar theater. Sie sind ein literarisches Theater, und das bleiben Sie auch.

Dieses Engagement und die Bescheidenheit spüren die Besucherinnen und Besucher im sogar theater von der ersten Sekunde an. Engagement und Bescheidenheit ist eine Kombination, die in unserer uferlosen, fordernden Zeit guttut. Die uns entspannt und Raum lässt für den kleinen, feinen Genuss.

Geschätzte Damen und Herren,

Ich möchte den Bogen noch ein bisschen weiter spannen. Engagement zeigen und Bescheidenheit leben ist auch ein politischer Akt. Engagement und Bescheidenheit sind eine Voraussetzung, um zu verstehen und um die Relationen nicht aus den Augen zu verlieren. Sie öffnen unsere Sinne für Geschehnisse und Auseinandersetzungen in anderen politischen und gesellschaftlichen Dimensionen. Sie zeigen sich nicht nur hier, in kleinen, engagierten Kulturbetrieben in der Schweiz. Engagement und Bescheidenheit lernen wir vor allem dann, wenn wir in die Welt hinausgehen.

Lassen Sie sich deshalb von mir auf eine kleine Reise mitnehmen. Auf eine Reise an verschiedene Brennpunkte dieser Welt. Eine Reise an Orte, die mir eindrücklich und unvergesslich gezeigt haben, was Theater bedeutet, welche Kraft Theater hat.

Letzten Herbst war ich in Ramallah, der Hauptstadt Palästinas. Eine junge palästinensische Journalistin führte uns durch die Altstadt und zeigte uns mit viel Enthusiasmus kleine Kulturschätze.

Inmitten eines Lebens mit viel Gewalt und zerstörten Hoffnungen restaurieren die Menschen alte Kulturräume und nehmen sie Schritt für Schritt wieder in Betrieb. Es entstehen Übungsräume für junge Musikerinnen und Musiker, Malateliers mit kleinen Galerien und eben auch ein Theater. Kinder und Erwachsene zusammen engagieren sich in diesem Theater in Ramallah, sie üben selber Stücke ein, kooperieren mit professionellen Theaterleuten und schaffen so für sich und fürs Publikum kleine Oasen, kleine Fluchtmöglichkeiten aus dem schwierigen Alltag.

In der Altstadt von Ramallah wird das Theater zu einem Treffpunkt, zu einem Ort des sozialen Austausches und des gemeinsamen Erlebens.



Jahre zuvor war ich in Bolivien unterwegs, einem jener südamerikanischen Staaten, dessen Mehrheit indigener Abstammung noch immer von der weissen Minderheit unterdrückt wird. In Cochabamba, einer Stadt in den östlichen Anden, drückte sich dieser Konflikt in einem «gerra del agua», einem Wasserkrieg aus. Im Jahr 2000 wurde die dortige Wasserversorgung privatisiert. Was einem internationalen Unternehmenskonsortium erlaubte, die Wasserpreise zu verdreifachen. Dies führte zu heftigen Protesten und einem Generalstreik. Die Gewalt eskalierte; das Kriegsrecht wurde über die Stadt verhängt. Am Ende nahm die Regierung die Privatisierung zurück. Zuvor aber gab es Tote und Verletzte.

In eben diesem Cochabamba besuchte ich ein Theaterstück, das den Konflikt ums Wasser nachzeichnete. Nur wurden dort die Rollen vertauscht: Indios spielten die grossen Wasserbosse, Weisse die kleinen unterdrückten Bürger auf der Strasse, die ihr Wasser nicht mehr bezahlen konnten.

Sie können sich sicher vorstellen, welche Dynamik sich da entwickelte auf der Bühne! Unvermittelt veränderte sich die Perspektive. Plötzlich spüren Unterdrückte die Versuchungen der Macht. Die Vertreter der Machthabenden hingegen erleben, wie sich die Welt der Ohnmacht anfühlt.

Das war grosses Theater. Die Kraft, die ein solcher Rollenwechsel entwickeln kann. Ein Rollenwechsel, der in dieser Art nur durchs Theater zustande kommt. In Cochabamba hat das Theater – im geschützten Raum, quasi probelhalber – eine neue Realität geschaffen, eine Einladung zum gegenseitigen Verständnis ausgesprochen, aus Schwarzweiss Farbigkeit entstehen lassen.

Im bosnischen Srebrenica, dort wo das furchtbare Massaker stattfand, erfuhr ich, dass auch unter schwierigsten Umständen Kultur entstehen kann – oder gerade deswegen! Ich besuchte dort in einem Flüchtlingslager von intern Vertriebenen ein improvisiertes Theater. Eine Art Theater der Hoffnung. Ein Zufluchtsort, der den traumatisierten Bewohnerinnen und Bewohnern des Lagers für eine kurze Zeit ein unendlich kostbares Gut bot: Vergnügen und Vergessen. Auch das kann Theater.

Unvergesslich und tief berührend auch die Geschichte eines Kulturorts und Theaters in Jenin, einer Stadt im palästinensischen Westjordanland. Sie erzählt von unendlichem Leid, aber auch von Vergebung und Grosszügigkeit, und geht so:

Ismail Khatib, Sohn palästinensischer Flüchtlinge und Vater von sechs Kindern, verliert seinen jüngsten Sohn Ahmed. Er wurde beim Spielen auf der Strasse von israelischen Soldaten erschossen. Mit seiner Plastikspielzeugpistole wurde er für einen Attentäter gehalten.

Vater Ismail und seine Frau Abla entschlossen sich, sich nicht dem Hass hinzugeben nach diesem Verlust. Sie wählten den Weg der Vergebung. Sie beschlossen, die Organe ihres verstorbenen Sohnes zu spenden und israelischen Kindern so das Leben zu retten. Fünf Israelis verdanken dieser Tat ihr Leben – zu deren Familien pflegt Ismail Khatib noch heute Kontakt. Diese Geschichte, die uns alle, die wir zanken und um Kleinigkeiten streiten, beschämt, ist im grossartigen Dokumentarfilm «Das Herz von Jenin» festgehalten.



Ismail Khatib leitet in Jenin ein kulturelles Jugendzentrum mit einem Theater. Er will die Erfahrung seiner Familie auch anderen weitergeben. Er glaubt daran, dass Aktivitäten wie Musik und Theater Hass bekämpfen und Menschlichkeit fördern können. Das Theater von Jenin ist ein Ort, wo Menschen zusammenkommen, weil sie nicht länger has-sen wollen, weil sie ihre Menschlichkeit nicht verlieren wollen, weil sie von der Grossherzigkeit der Eltern Abla und Ismail lernen wollen, weil sie die Hoffnung auf Frieden und Versöhnung durch diese unglaubliche Geschichte wiedergefunden haben.

Ja, auch das kann Theater!

Die Reise führt uns zurück hierher, zum sogar theater. Zurück zum heutigen Preisträger. Zurück zum Engagement und zur Bescheidenheit. Zurück zur Erkenntnis, dass Bescheidenheit in einem politischen Sinn heisst, den Blick auf die Welt zu wagen. Zurück zur Erkenntnis, dass Engagement heisst, Verantwortung zu übernehmen.

Die Reise führt aber auch zurück zur Frage: Was ist Theater? Was kann Theater?

Theater ist Engagement. Es möchte verändern, bewegen. Es ermöglicht einen Rollentausch, einen Perspektivenwechsel, es ermöglicht Zeitsprünge. Es kann uns die Welt in einem anderen Zustand zeigen. Das Theater kann uns in die Position von Macht oder eben auch von Ohnmacht versetzen. Das Theater kann im Konflikt herde zeigen, wie es wäre, wenn Frieden herrschen würde. Oder wenn man gegenüber dem Nachbarn keinen Hass verspüren würde.

Theater ist unmittelbar. Es ermöglicht uns, die Einzigartigkeit eines Moments zu fühlen.

Theater bringt uns zusammen zu einem gemeinsamen Erlebnis, zu einem gemeinsamen Betrachten der Welt.

Theater ist aber auch Bescheidenheit. Der Wille, mit den Mitteln, die einem zur Verfügung stehen und in den Verhältnissen, die man antrifft, das Beste zu erreichen. Das Meiste zu bewegen.

Theater ist Demut vor den grossen Schicksalen, den berührenden Geschichten, die man auf die Bühne bringt. Theater ist das Wissen um die Kraft dieser flüchtigen Momente des Eintauchens, Abtauchens, Entfliehens in die Theaterwelt.

Sie, lieber Peter Brunner, liebe Doris Aebi, liebes Team vom sogar theater, Sie wissen um die Kraft des Theaters.

Und schaffen für uns und für die Kultur im Kanton Zürich diese Bereicherung.

Sie haben sich zur anerkannten Adresse für literarisches Theater entwickelt. Sie sind dem geschriebenen Wort, den Autoren und Autorinnen, den Literaturvermittlern verpflichtet. Sie machen uns Literatur in einer sinnlichen Art und Weise zugänglich.

Sie verwandeln für uns Wörter und Sätze zu Bildern, Tönen, Geräuschen, Gerüchen.

Sie lassen uns als Zuschauerinnen und Zuschauer innerlich mitspielen: Diese spezielle Nähe von Bühne und Publikum macht das unmittelbare Erleben und Fühlen von Theater erst möglich, fast schwellenlos.



Sie schaffen die Kunst, mit wenig Geld Schönes zu schaffen. Bescheidene Raumverhältnisse, kleine Bühne, sparsames Bühnenbild, personell knapp besetzte Inszenierungen.

Sie sind dem Kreis 5 treu geblieben und erfüllen dort eine wichtige Funktion als lokal verankertes Kulturinstitut. Als Begegnungsort für interessierte, neugierige Menschen. Ihre Gastfreundschaft ermöglicht Begegnungen weit über das Theater hinaus.

Liebe Doris Aebi, lieber Peter Brunner

Für diese Bereicherung unseres kulturellen Lebens, ja, unseres Lebens, danken wir Ihnen. Denn was ist Theater sonst, als das Leben schlechthin?

Pablo Picasso meinte einst: «Kunst ist dazu da, den Staub des Alltags von der Seele zu waschen.» Ich möchte anfügen: Theater sowieso – in Ramallah, Cochabamba, Srebrenica, Jenin oder Zürich.

Ich gratuliere Ihnen von Herzen zur Goldenen Ehrenmedaille unseres Kantons.